

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 54 (1996)

**Artikel:** Die Flucht nach Olten

**Autor:** Bichsel, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659120>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Flucht nach Olten

In Olten fluchen die Leute nicht – ich bin fast sicher, dass ich den Satz erfunden habe, damals, denn ich traue meiner Mutter nicht zu, dass sie mich in dieser Sache angelogen hat.

Ich war fünf damals, und ich wurde nach Langnau gebracht, in die Ferien, weil wir von Luzern nach Olten umgezogen und weil die Anwesenheit des kleinen Fünfjährigen dabei wohl zu umständlich gewesen wäre.

Immerhin, Olten, das klang so schön in den Ohren des Kleinen. Ich kann mir das heute nicht mehr so recht vorstellen, dass das Wort «Olten» so schön klingen konnte – aber ich, der Kleine, war so furchtbar stolz darauf, dass wir umziehen, ich fand das doch etwas ganz Besonderes, und so bekam der Ort, in den wir umzogen, einen besonderen Klang.

Im übrigen, mein Namensgedächtnis ist schlecht, ich bilde mir nichts darauf ein, aber den Namen der Leute, die mich für meinen Satz herzlich und freundlich ausgelacht haben, weiss ich noch – Horisberger –, sie waren die Nachbarn meiner Patentante. Ich habe eben im Telefonbuch nachgeschaut, die Metzgerei gibt es noch. Ich erzählte also diesen Horisbergers mit grossem Stolz davon, dass wir nun von Luzern nach Olten ziehen, und wohl auch, dass Olten eine wunderbare Stadt sei. Und da werden sie mich wohl ausgefragt haben und wohl mit mir so gesprochen haben wie mit einem Fünfjährigen, mit dem man eben spricht, damit er etwas sagt, etwas Drolliges, wenn möglich. Und sie werden Luzern gelobt haben, und sie werden gesagt haben, dass Olten nicht so schön sei, und da wird sich der

kleine Fünfjährige zu dem schönen Satz aufgerafft haben: «Aber in Olten fluchen die Leute nicht.»

Horisbergers haben – mit Recht – ganz herzlich darüber gelacht. Daran erinnere ich mich genau, und von da an hatte ich einen Satz zu verteidigen, den ich erfunden hatte. Ich hatte meine Hoffnung zu verteidigen, nicht etwa vor Horisbergers, sondern nur vor mir, denn mein erfundener Satz hiess viel mehr, er hiess auch: «Die Leute in Olten lügen nicht, in Olten scheint die Sonne, in Olten sind die Leute sanft, in Olten gibt es Bananen.»

Ein paar Tage später waren wir in Olten angekommen, meine Mutter hatte mich abgeholt in Langnau, und wir kamen kurz nach dem Zügelwagen an. Ich erinnere mich genau daran, dass es sehr sonnig war, denn im Garten stand mein Schaukelpferd, und es glänzte in der Sonne, und vor dem Haus standen Kinder, und sie glotzten, und sie sahen alle so freundlich aus.

Schon am anderen Tag hat einer geflucht und am übernächsten auch – aber es gibt ja Ausnahmen –, ich hatte nun mal einen Satz, und den hatte ich zu verteidigen: Die Oltner fluchen nicht.

Was habe ich gelitten in dieser Stadt! Wie jedes Kind in jeder anderen Stadt auch. Und mir fällt auf, dass ich inzwischen die Vorstellung «Olten» – fünfzig Jahre später – aus meinem Kopf verdrängt habe. Ich war so etwas wie ein Oltner Lokalpatriot, bevor ich dort angekommen war.

Und ich stellte mir vor, dass es Leute gibt, die heute von weit her in unsere

Gegend ziehen und im voraus Lokalpatrioten sind, das Land, den Ort ihrer Träume, von vornherein loben: «Dort fluchen sie nicht, dort lügen sie nicht.»

Es gibt Politiker, die den Vorschlag machen, unser Land für Flüchtlinge «unattraktiv» zu machen. Olten war nicht attraktiv – das kann man zugeben – es war nur das andere. Lebensgefährlich war aber Olten nicht, ich habe – und sogar recht gut – überlebt, und Attraktivität war nicht die Hoffnung des Fünfjährigen.

Ich glaube, «Unattraktivität» genügt nicht. Wer «Unattraktivität» fordert, der fordert etwas ganz anderes, nämlich Lebensgefährlichkeit. Wer sie fordert, der ist auch dafür verantwortlich. Soll ich weiter auf meinen Satz ohne jeden Grund beharren: «In Olten fluchen die Leute nicht»?

*Aus dem soeben erschienenen Buch von Peter Bichsel «Gegen unseren Briefträger konnte man nichts machen.» Kolumnen 1990–1994, Suhrkamp 1995, S. 85–88.*